Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 27 (1940)
Heft: 5: Tessiner Heft

Artikel: "Weiheburg schöner Kunst"
Autor: Meyer, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-22247

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Während *Guido Fischer* eine stille, gedämpfte Empfindungswelt mit malerisch sanften, nach harmonischem Zusammenhang strebenden Mitteln verwaltet, überrascht *Hans Eric Fischer* (Dottikon) durch eine impetuose Malweise. Mit einer fast derben Plastizität lässt er einen Akt naturhaft heraustreten; seine Bildnisse sind einfach und von einer unprätentiösen Ehrlichkeit. Der Künstler arbeitet auch mit Konsequenz am Aufbau von Gruppen, die er in schimmernder Farbigkeit aus dem Halbdunkel hervortreten lässt. Zu diesen Bildern passen im Kuppelsaal recht gut die eigenartigen Bildnisbüsten von *Alfred Meyer* (Bremgarten), die das Konventionelle in Form und Ausdruck meiden und mit den Mitteln der Plastik gleichsam ein Extrakt der Persönlichkeit zur Darstellung bringen. Solche Arbeiten müssen langsam und in bedächtiger, fast grüblerischer Arbeit entstanden sein; sie geben das Charakteristische mit einer beinahe überspitzten Schärfe wieder und bewahren doch eine vollkommene Ruhe, die den Betrachter nicht wie eine momentan-pointierte Darstellung rasch ermüden lässt. *Ed. Spörri* (Wettingen) zeigt Bronzebüsten von schöner körperhafter Rundung und besinnlichem Ausdruck. — Neben den Aargauer Künstlern haben noch vier Zürcher Maler Platz gefunden. *Otto Meister* ist mit vierzig meist landschaftlichen Arbeiten fast überreich vertreten, da seine im Aufbau festgefügte, in der dekorativen Farbigkeit etwas einförmige Art wenig Abwechslung zulässt. *Markus Ginsig* hat ein starkes, aber gebändigtes Malertemperament, das im Landschaftlichen eine kraftvolle Vereinfachung und Zusammenfassung erreicht und flächige Farbenfülle gut mit einer lebendigen Raumwirkung verbindet. *Werner Weber* (Rüschlikon) ist spezialisiert auf graubraune Stilleben, die dem gegenständlichen Realismus routinierte Nüancen abgewinnen. *Albert Bosshard*, ein Senior der Winterthurer Künstler, ist ein sorgsamer Landschafter aus bewährter Schule, der seine zeichnerisch mit äusserster Akuratesse durchgearbeiteten Aquarelle hie und da zu einer an die alten Schweizer Kleinmeister erinnernden Konzentration zu steigern vermag.

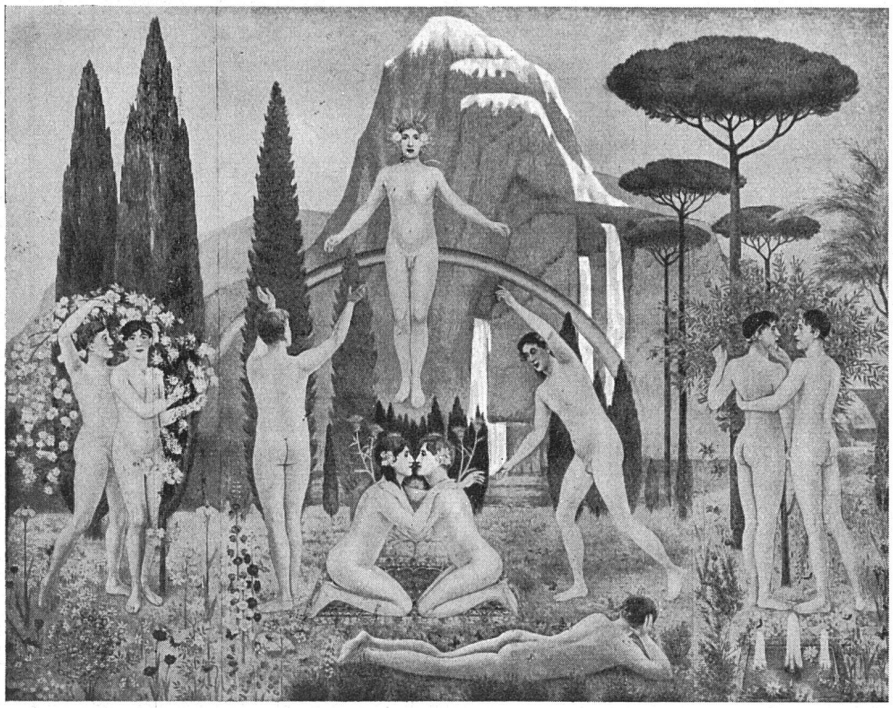
Mobilisierte Bildhauer und Maler

Zur gleichen Zeit waren in Zürich zwei Ausstellungen zu sehen, die Arbeiten von im Aktivdienst stehenden Künstlern umfassten. Im Foyer des Kongresshauses, das sich ausgezeichnet für die ungezwungene Darbietung von Ausstellungen allgemeineren Charakters eignet, sah man die Wanderausstellung «Wehrmänner der 5. Division zeigen Bilder», die in Aarau einen schönen Erfolg hatte (Verkäufe für 8000 Fr., Eintrittseinnahmen 2500 Fr.) und auch einen finanziellen Wohltätigkeitszweck erfüllte. Neben den Berufskünstlern durften auch begabte Amateure und sogar offenkundige Dilettanten mitmachen, und man entdeckte gerade bei Nichtberufskünstlern (Werner Zimmerli, Marcel Fischer, A. E. Wittlin) recht bemerkenswerte Arbeiten. Von den Künstlern waren *Walter Sautter* und *Hans Eric Fischer* die bekanntesten. *Jakob Tuggener* zeigte suggestiv wirkende Aquarelle mit städtischen Fest- und Alltagsimpressionen in lockerer, impulsiver Technik; *Ernst Leu* trat mit meist kühlfarbigen, sicher formulierten Bildern von schöner räumlicher Lichtstimmung als selbständiges, im Motivischen vielseitiges Talent hervor.

Die Galerie Aktuaryus baute ihre Ausstellung «Mobilisierte Maler und Bildhauer» frei von regionalen Rücksichten nach dem für ihre Veranstaltungen kennzeichnenden Grundsatz der künstlerischen Qualität, der sorgfältigen Auslese auf. Gerade in diesem Fall, wo keinerlei innerer Zusammenhang dem Thema, der Gruppierung von Namen zukam, erwies sich die Praxis, von etwa zwanzig Künstlern nur je drei bis vier gute Arbeiten zu zeigen, als sehr günstige Ausstellungsform. Da konnte man in konzentrierter Ueberschau gute Kunst von ganz verschiedenartiger Haltung geniessen. Die neuen Landschaften *Ernst Morgenthalers*, darunter ein dichtes, reiches Limmattalbild, die immer formschönen, kultivierten Bilder von *Adrien Holy*, die häuslich-intimen und frisch beobachteten Raumausschnitte von *Ernst Leu*, die von Pellegrinis Einfluss sich allmählich freimachende, kräftige Malerei des Bündners *Turo Pedretti*, die neuen, aus der Farbe heraus modellierten Bildnisse *Walter Sautters*, die lebhaften Lyoner Aquarelle *J. R. Schellenbergs* und die farbig gesammelten, ruhevollen Bilder von *Fritz Zbinden* seien besonders hervorgehoben. Unter den Plastiken beachtete man vor allem die konzentrierten und innerlich reichen Arbeiten *Karl Geisers*, unter denen sich eine sehr schöne Bildnisbüste Ernst Morgenthalers befand. *E. Br.*

«Weiheburg schöner Kunst»

Sanctuarium Artis Elisarion heisst die Villa im Stilo Quattrocento zu Locarno-Minusio, zu deren Vollendung der Bund und der Kanton Tessin Subventionen in der Höhe von 30 % der Baukosten an die Kulturgemeinde Elisarion ausgerichtet haben. Damit wird eine künstlerische Bemühung zur öffentlichen Angelegenheit, die bisher mehr im stillen geblüht hat. Ein baltischer Baron mit Namen Elisario v. Kupffer, seit Jahrzehnten in Minusio ansässig und als Tessiner naturalisiert, hat sich eine ideale Weltanschauung ausgedacht — den Klarismus — und er ist ebenfalls seit Jahrzehnten bemüht, seiner Vision einer überirdisch schönen «Klarwelt» in Wandgemälden Gestalt zu geben. Dieses Bemühen verdient Respekt, wie immer seine Ergebnisse sein mögen, aber so wenig diese ethische Verdienstlichkeit durch allfällige Unzulänglichkeiten der Realisierung kompromittiert wird, so wenig besagt die



«Die Klarwelt»
der siebente Teil des Wandgemäldes von Elisarion in dem mit Subvention des Bundes und Kantons Tessin 1939 vollendeten Rundbau des «Sanctuarium artis Elisarion» zu Locarno-Minusio.

Stimmen aus dem Gästebuch:

«Nach dem Erlebnis vor der Schöpfung von Elisarion kann einem das Dasein nicht mehr sinnlos erscheinen ...»

"His Highness The Maharaja of Nepal wishes us to tell you, that He was best interested in the pictures."

«Sic corde Lux!» (So ward es Licht, kraft eines Herzens).

Gerhart Hauptmann

«...Im Sanktuarium von Elisarion haben geistiges und natürliches Licht in seltener Harmonie auf mich eingewirkt und meinen inneren Menschen auf Stunden in eine höhere Welt entrückt. Ergriffen und erhoben zugleich verlasse ich diese Weihestätte, voll tiefen Dankes ...»

A. Wolfer, Pfarrer am Basler Münster

«Elisarion, Sie liessen mich einen Blick tun in eine andere, schönere Welt! Das tat wohl und schafft neue Hoffnungen in schweren Zeiten ...»

R. Minger, Bundesrat

«Elisarion, Abkehr vom Kunstbolschewismus! Endlich!»

Hermann Aellen, Dichter und Redaktor der «Südschweiz»

«Dieser Besuch war mir ein Erlebnis!»

Dr. med. M. Bircher-Benner, Zürich

edle Absicht für die Qualität des Erreichten. Von jeher sind alle Dilettanten von den heiligsten Idealen beseelt gewesen, aber gerade das macht den Künstler aus, dass er bei allem Himmelstreben mit der Realität immer noch so weit in Verbindung bleibt, dass er weiss, wieviel er ihr an Symbolgehalt aufbürden darf, und er stellt eben dadurch eine Brücke her zwischen Ideal und Wirklichkeit, dass er «Wirklichkeit» bei seinem Flug ins Ideale mitnimmt. Der «abstrakte» Künstler verzichtet dagegen bewusst auf die Mittlerstellung, um ein ästhetisches Ideal an sich in unbeschwerter Reinheit zu realisieren. Der Dilettant bringt es weder zu diesem radikalen Verzicht, noch zur Vergeistigung der Realität, er benutzt die Formen der Erfahrungswelt zur Verbildlichung seines Ideals, aber er verachtet diese Welt — die «Wirrwelt» — wie Elisario sagt — viel zu sehr, als dass er sich ernstlich mit ihr einlassen wollte. Um sich nicht zu besudeln, entnimmt er ihr mit den Fingerspitzen Symbole des Ueberirdischen: Blumen, Blütenzweige, Schmetterlinge und Jünglinge — wundervoll frisierte Jünglinge, bekleidet mit Diademen, Armspangen und Halsgeschmeiden. Sind es mädchenhafte Jünglinge oder jünglingshafte Mädchen, die sich hier umarmen oder auf geschmückten Thronen sitzen wie italienische Madonnen des Quattrocento? Das ist nicht genau auszumachen, das Geschlecht — für den Klarismus offenbar ein Erdenrest der Wirrwelt — bleibt in der Schwebe. Wir haben hier ein Musterbeispiel für das schiefe Verhältnis des Dilettanten zur Realität: natürlich wird jede idealistische Malerei die sexuelle Polarität über die Ebene des Nur-Animalischen ins Geistige sublimieren — aber eben auf der als selbstverständlich anerkannten Grundlage ihres Vorhandenseins, und nur der Dilettant kann auf die Idee kommen, das männliche und weibliche Element zu einem Neutrum zu verschmelzen. Auf diese Weise entstehen keineswegs, wie es die Absicht ist, höhere Wesen, die oberhalb der Polarität ständen, die von der Pflanze bis zu den Göttern geht, sondern komische Hermaphroditen: diese Mädchenjünglinge wirken nicht vergeistigt, sondern peinlich.

Nun liegt aber vor uns eine Broschüre mit den Gästebuch-Eintragungen dieses Sanktuariums: Bundesräte, katholische Geistliche, reformierte Pfarrer, Professoren, Advokaten, englische Damen, Kaufleute, Arbeiter, Gymnasiasten attestieren ihre tiefe Ergriffenheit und Bewun-

derung in allen Sprachen der Welt, auf Schwyzerdütsch, Persisch, Romanisch, Griechisch, Japanisch — in Poesie und Prosa. Ein grosser Teil sind Höflichkeitsatteste — man will den alten Herrn nicht kränken. An der Begeisterung der übrigen ist aber nicht zu zweifeln — und erst hier wird die Sache ernsthaft. Wahrscheinlich ist nochmals eine Gruppe abzutrennen: die Geistlichen aller Konfessionen, die Professoren usw., sie wissen, dass sie im Verdacht stehen, prüde Mucker zu sein, und da ergreifen sie diese Gelegenheit, sich als vorurteilsfreie moderne Geister zu erweisen, indem sie angesichts dieser Nuditäten bekennen, dass sie sie herrlich finden. Aber auch so bleibt der Prozentsatz der schlechthin Begeisterten beträchtlich.

Mit «Geschmacklosigkeit» ist nichts erklärt. Man sieht hier wieder einmal in den Abgrund der grundsätzlichen Missverständnisse, der das grosse Publikum der partiell «Gebildeten» vom Künstlerischen trennt. «Kunst» bedeutet den meisten eine radikal unverbindliche Scheinwelt, ein Traumland vager Stimmungen, das mit der Wirklichkeit keinen Zusammenhang hat — und dessen Ideale deshalb auch keine Konsequenzen in der Wirklichkeit fordern, ein Missverständnis, an dem natürlich niemand «schuld» ist, das sich vielmehr aus der kulturellen Situation von selbst ergeben hat.

Mit ein wenig mehr sinnlich-spontaner künstlerischer Begabung wäre Elisario einer der heute in hohen Ehren stehenden peintres naïfs — aber gerade sie fehlt. Wenn wir bedauern, dass diese anspruchsvollen Malereien eines Dilettanten mit öffentlichen Mitteln subventioniert werden, so deshalb, weil diese öffentliche Förderung — die wir dem edlen Streben des Malers gerne gönnen möchten — unvermeidlicherweise als Anerkennung der Qualität des Ergebnisses missverstanden wird, und als solche muss sie demoralisierend wirken, sowohl auf das Publikum wie auf wirkliche Künstler, die unter nicht geringen Opfern an der Realisierung wirklicher Kunst arbeiten.

Peter Meyer

Literatur über die Kunstdenkmäler des Kantons Tessin

I.

Es wird noch eine Weile dauern, bis der Kanton Tessin im grossen Inventarisationswerk «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» bearbeitet werden kann, und auch dann noch wird die Veröffentlichung von zusammenfassenden Darstellungen einzelner Kunstgebiete nicht überflüssig werden, wie sie das kantonale Erziehungsdepartement durch die Kommission für Denkmalpflege herausgeben lässt (Dipartimento della Pubblica Educazione del Cantone Ticino, Commissione cantonale dei Monumenti storici ed artistici.) Bis jetzt sind vier Hefte erschienen, 52—60 Seiten stark, Format 22/30 cm, alle sehr reich und schön illustriert. Verlag: Istituto Editorale Ticinese, Bellinzona.

Nuova Serie, Fascicolo I: *L'Architettura del Rinascimento nel Cantone Ticino*, von *Cino Chiesa*, 1934, im «Werk» beim Erscheinen angezeigt.

Fascicolo II: *La Pittura Medievale nel Cantone Ticino*, von *Piero Bianconi*, parte I, il Sopraceneri 1936. Diesem, im «Werk» früher besprochenen Heft lässt der um die Erforschung und Erhaltung alter Malereien hochverdiente Verfasser 1939 ein zweites Heft folgen: (Fascicolo IV des Gesamtwerkes), Parte II, il Sottoceneri.

Dass das wirtschaftlich reichere Gebiet an Denkmälern ärmer ist, ist nur ein scheinbarer Widerspruch: immer bewahren die abgelegenen, ärmeren Gegenden treuer die Spuren der Vorzeit, während die reicheren fortwährend niederreissen, neu bauen, modernisieren. Das Sottoceneri besitzt Reste frühmittelalterlicher Wandmalerei in Riva S. Vitale und eine ausgemalte Apsis in San Vigilio zu Rovio; bedeutender ist die Wände und Apsis überziehende Freskenfolge aus der Mitte des Trecento in Castel San Pietro, die unverkennbar unter dem Eindruck der Werke Giottos steht, und dieser beherrscht noch viel ausgesprochener, gelöster, freier die Fresken vom Ende des Jahrhunderts in der Madonna dei Ghirli zu Campione (Italien), das hier ohne politisches Präjudiz mit Recht in diese Darstellung einbezogen ist. Das grosse Jüngste Gericht dieser Kirche ist ein auch stilistisch sehr merkwürdiges Gemälde, und eine makabre Konfrontierung von Lebensfreude und Tod erinnert in ihrer höfischen Eleganz an die Miniaturen von Franco und Filippolo de' Veris.

Einige andere Malereien belegen ein zähes Weiterleben mittelalterlicher Bildtypen in der Zeit der Renaissance; solche ländliche Werke sehen dann oft auf den ersten Blick weit älter aus als sie sind.

Fascicolo III: *L'Arte dello Stucco nel Cantone Ticino*, von *Luigi Simona*, Parte I, il Sopraceneri 1938.

Das Stukkatoren-Handwerk war bekanntlich eine weltberühmte Spezialität unserer südlichen Alpentäler, von wo aus die Meister und Gesellen nach allen Ländern auswanderten, und zwar oft in führende Stellungen. Pellegrino Tibaldi stammte aus Val Solda, Carlo Maderno (1556—1629) aus Capolago, Antonio Raggi, der Mitarbeiter von Bernini, aus Vico Morcote, und Ciocondo Albertolli (1742—1839), der letzte grosse Meister der Stukkatur, aus Bedano. Die Heimat dieser Meister besitzt herrliche Beispiele ihrer Kunst, zum Teil von ihnen selbst gestiftet —